

Internationalisierung von Hochschule und Forschung

Bettina Alesi, Barbara M. Kehm

alesi@incher.uni-kassel.de

kehm@incher.uni-kassel.de

Gliederung

- ❑ Internationalisierung, Europäisierung, Globalisierung: Begriffe
- ❑ Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene
 - Hochschulkooperation unter der Ägide der EG und EU
 - Bologna-Prozesses
 - Lissabon-Strategie
- ❑ Internationalisierungspolitik Deutschlands
- ❑ Schlussfolgerungen
 - Bologna-Prozess und Lissabon-Strategie im Vergleich
 - Kontinuität oder Bruch mit der Vergangenheit?
 - Wirkungen des neuen Internationalisierungsparadigmas auf das Hochschulwesen
 - Die Internationalisierungsstrategie Deutschlands und internationale Trends
 - Abschließende Bewertung der Reformprojekte
- ❑ Empfehlungen

Internationalisierung, Europäisierung, Globalisierung Begriffe

- ❑ Internationalisierung:
 - Dimension des Zwischenstaatlichen
 - Idee und Aufrechterhaltung der Nation
 - Respektierung kultureller Vielfalt
 - impliziert Kooperation
 - Aktivitäten mit Kooperationsbezug: u.a. physische Mobilität, wissenschaftliche Kooperation (Teichler 2007)
- ❑ Globalisierung:
 - Überwindung staatlicher Grenzen bis hin zur völligen Entstaatlichung
 - Homogenisierung von Kulturen (Scott 1998)
 - impliziert Wettbewerb
 - Aktivitäten mit Wettbewerbsbezug: transnationale Angebote von Studiengängen, kommerzieller Wissenstransfer (Teichler 2007)
- ❑ Europäisierung:
 - beide Dimensionen, häufiger jedoch regionale Variante von Internationalisierung
 - impliziert häufig Abgrenzung gegenüber dem Rest der Welt

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene Hochschulkooperation unter der Ägide der EG und EU

- Erste von drei Phasen (de Wit und Verhoeven 2001) europäischer Hochschulkooperation: 1976-1985
 - Auftakt: Aktionsprogramm für die Zusammenarbeit im Bildungsbereich 1976 und Gemeinsame Studienprogramme 1976 (Vorläufer von ERASMUS)
 - Mobilität sowie ersten Ansätze zur Anerkennung von Studienleistungen und Zeugnissen und gemeinsamen Curriculumentwicklung
 - Programme gehen zurück auf erste regelmäßige Treffen der Bildungsminister seit Anfang der 1970er Jahre
 - Davor: lediglich Zusammenarbeit im Bereich der Berufsbildung in den EG-Gründungsverträgen geregelt
 - Trotz schrittweiser Annäherung: EG wird weiterhin als primär wirtschaftlicher Zusammenschluss betrachtet.
 - Bildungspolitik (berufliche und allgemeine) auf gesamteuropäischer Ebene anzusiedeln, noch sehr umstritten
 - Erstmals Thematisierung von umwelt-, regional-, sozial- und entwicklungspolitischen Fragen auf dem Pariser Gipfel von 1972

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene Hochschulkooperation unter der Ägide der EG und EU

- ❑ Zweite Phase: 1986-1991:
 - Auftakt: COMETT (1986) und ERASMUS (1987)
 - ❑ Ausweitung der Ansätze zur Mobilität und Kooperation: Mobilität ist keine „*exotische Ausnahme*“ mehr, sondern „*normale Option*“ (Teichler 2009)
 - ❑ Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen, die bis heute eine zentrale Rolle in der Internationalisierungsdiskussion spielen (z.B. ECTS)
 - ❑ Vereinzelt internationale Aktivitäten werden mehr und mehr durch eine systematische Herangehensweise ersetzt.
 - ❑ Entwicklung von Internationalisierungsstrategien auf nationaler Ebene
 - ❑ „*missing link*“ zwischen Internationalisierungs- und allgemeiner Hochschulpolitik (Kälvemark und van der Wende 1997)
 - Voraussetzungen/begünstigende Faktoren:
 - ❑ Absicherung der Rechtmäßigkeit, Bildungsprogramme auf Gemeinschaftsebene durchzuführen
 - ❑ Einheitliche Europäische Akte von 1986: Regelung auch nichtökonomischer Aspekte auf einer supranationalen Ebene
 - Trotz Erstarben der Position der EU-KOM Fortführung des Subsidiaritätsprinzips und des Respekts vor der Vielfalt nationaler Hochschulsysteme

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene Hochschulkooperation unter der Ägide der EG und EU

□ 3. Phase: 1992-1998

■ Auftakt: Maastricht-Vertrag von 1992

□ Bildungspolitische Zuständigkeiten für die allgemeine Bildung erstmals in einem Vertragswerk verankert: Art 126

- Die EU-Organe fördern die Zusammenarbeit und tragen zu einer qualitativ hochwertigen Bildung bei
- Kompetenzen der EU auf unterstützende und ergänzende Maßnahmen beschränkt
- Mitgliedstaaten bleiben souverän in der Ausgestaltung ihrer Bildungssysteme und der Wahl der Inhalte

■ Verschiedene Kommunikationen und „Farbbücher“ z.B. Memorandum zur Hochschulbildung in der Europäischen Gemeinschaft von 1991

□ Qualifikationsfunktion von Bildung rückt in den Vordergrund

■ Reorganisation und Ausweitung der Gemeinschaftsprogramme: SOKRATES, LEONARDO DA VINCI und YOUTH

■ Trotz Erstarren des ökonomischen Leitmotivs im Zuge der Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes: europäische Hochschulkooperation ist weiterhin weitgehend dem Kooperationsparadigma verpflichtet.

■ Subsidiaritätsprinzip und Respekt vor der Vielfalt nationaler Hochschulsysteme weiterhin zentral.

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- Neue Dynamik im Hochschulsektor:
 - Bei Aufrechterhaltung des Subsidiaritätsprinzips, stärkere Verbindlichkeit in Richtung einer Harmonisierung der Hochschulsysteme
- Hintergrund:
 - Zunehmender globaler Wettbewerb, inkl. GATS-Verhandlungen
 - Deregulierung bzw. Entstaatlichung der Hochschulen
 - Konzertiertes Agieren europäischer Staaten vielversprechender
 - Europäische Zusammenarbeit der letzten 30 Jahre haben den Weg geebnet:
 - Bildungsprogramme: Mobilität, Innovationen, Erfahrungsaustausch
 - Policy-Papiere: Aufbereitung von Leitthemen
- Ziele:
 - Steigerung der innereuropäischen Mobilität
 - Erhöhung der Attraktivität für Studierende weltweit

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- Bologna-Konferenz 1999:
 - Akteure:
 - 29 Teilnehmerstaaten
 - Inhaltliches:
 - Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse (auch durch die Einführung eines Diploma Supplements)
 - Einführung eines zweistufigen Studiensystems (undergraduate und graduate)
 - Einführung eines Leistungspunktesystems (beispielsweise das ECTS)
 - Förderung der Mobilität durch Überwindung von Hindernissen
 - Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung durch Erarbeitung vergleichbarer Kriterien und Methoden
 - Förderung der europäischen Dimension im Hochschulbereich

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- Prag-Konferenz 2001:
 - Akteure:
 - 33 Teilnehmerstaaten + EU-Kom
 - Konsultationspartner: Europarat, European University Association (EUA), European Association of Institutions of Higher Education (EURASHE), National Unions of Students in Europe (ESIB)
 - Inhaltliches:
 - Selbstverpflichtung, Hochschulbildung als öffentliches Gut zu betrachten → zentrale Forderung der EUA
 - Drei neue Maßnahmen:
 - Förderung des lebenslangen Lernens
 - Einbeziehung der Hochschulen und der Studierenden als kompetente, aktive und konstruktive Partner → zentrale Forderung von ESIB
 - Förderung der Attraktivität des europäischen Hochschulraums

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- Berlin-Konferenz 2003:
 - Akteure:
 - 40 Teilnehmerstaaten
 - Konsultationspartner: UNESCO/CEPES
 - Inhaltliches:
 - Selbstverpflichtung, für die internationale Hochschulzusammenarbeit und den wissenschaftlichen Austausch in erster Linie akademische Werte gelten zu lassen
 - Verpflichtung für die am Bologna-Prozess teilnehmenden Staaten, die Lissabon-Konvention des Europarates und der UNESCO zu ratifizieren → zentrale Forderung des Europarates
 - Doktorandenausbildung wird als dritter Zyklus aufgenommen → Verbindung zum Europäischen Forschungsraum
 - Für die kommenden Jahre werden drei Prioritäten festgelegt: Qualitätssicherung, gestuftes Studiensystem und Anerkennung

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- Bergen- Konferenz 2005:
 - Akteure:
 - 45 Teilnehmerstaaten
 - Konsultationspartner: European Association for Quality Assurance in Higher Education European (ENQA), Union of Industrial and Employers' Confederations of Europe (UNICE) und Education International (EI).
 - Inhaltliches:
 - Bestandsaufnahme und Zwischenbilanz des Erreichten zur „Halbzeit“
 - Zustimmung zum Qualifikationsrahmen für den Europäischen Hochschulraum (QF-EHEA)
 - Bis 2010 Erarbeitung von nationalen Qualifikationsrahmen in Übereinstimmung mit dem QF-EHEA
 - Zustimmung zu den von ENQA vorgeschlagenen Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum (ESG)
 - Priorität haben weiterhin die drei Themen: Qualitätssicherung, gestuftes Studiensystem und Anerkennung

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Bologna-Prozess

- London-Konferenz 2007:
 - Akteure:
 - 46 Teilnehmerstaaten
 - Inhaltliches:
 - Mobilität rückt wieder in den Vordergrund: trotz gewisser Fortschritte bestehe noch dringend Handlungsbedarf: Zuwanderung, Anerkennung, finanzielle Anreize, Ruhestandsregelungen sowie Verbesserung der Datenlage
 - Das Thema „soziale Dimension“ wird konkreter angegangen: Erstellung von nationalen Aktionsplänen durch die Teilnehmerländer, Verbesserung der Datenlage
 - Externe Dimension: Strategiepapier „Der Europäische Hochschulraum im globalen Rahmen“ angenommen
 - Anlehnung an die gemeinsamen Richtlinien der OECD und UNESCO zur Qualitätssicherung in der grenzüberschreitenden Hochschulbildung
 - Einigung auf die Einrichtung eines Europäischen Registers der Qualitätssicherungsagenturen durch die E4-Gruppe

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Lissabon-Strategie

- Hintergrund:
 - Einerseits: positive Wirtschaftsdaten in den 1990er Jahren
→ Anlass zu Optimismus
 - Andererseits: Angst vor einem noch stärkeren Zurückfallen Europas im Vergleich zu anderen führenden Wirtschaftsräumen, allen voran die USA
- Ziele und Maßnahmen:
 - *„die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen... (Schlussfolgerungen des Vorsitzes 2000).*
 - tiefgreifender Umbau der Wirtschaft, Modernisierung der sozialen Systeme und Strategie für eine nachhaltige Entwicklung einschließlich der Umweltdimension (sog. Drei-Säulen-Modell)
 - Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle: z.B. Arbeitsprogramm „Allgemeine und berufliche Bildung 2010“
- Lisbon-Relaunch (2005):
 - Auf Anregung der EU-Kom und des Wim Kok-Berichts, Fokussierung auf Wachstum und Beschäftigung. Soziale Aspekte und Umwelt werden untergeordnet.

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene Lissabon-Strategie im Bereich der Hochschulbildung

- ❑ Drei Mitteilungen der EU-Kom:
 - Die Rolle der Universitäten im Europa des Wissens (2003)
 - Das intellektuelle Potenzial Europas wecken: So können die Universitäten ihren vollen Beitrag zur Lissabonner Strategie leisten (2005)
 - Das Modernisierungsprogramm für Universitäten umsetzen: Bildung, Forschung und Innovation (2006)
- ❑ Kernbotschaften der Mitteilungen:
 - Hochschulbildung: Schlüsselrolle für die Lissabon-Strategie (Wissensdreieck: Bildung, Forschung und Innovation)
 - Zentrale Herausforderungen:
 - ❑ Qualität der Hochschulbildung angesichts der steigenden Nachfrage aufrechterhalten
 - ❑ Exzellenz in Lehre und Forschung, Aufrechterhaltung des allgemeinen Qualitätsniveaus und breiter und demokratischer Zugang
 - Probleme:
 - ❑ Europäische Hochschulen: weniger attraktiv als Hochschulen in den USA für Studierende und für Postgraduierte in Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik
 - ❑ Deutliche Unterfinanzierung europäischer Hochschulen im Vergleich zu Hochschulen in den USA

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Lissabon-Strategie im Bereich der Hochschulbildung

Vorgeschlagene Maßnahmen:

- ❑ Erhöhung der Mobilität:
 - Verdopplung des Anteils der AbsolventInnen u. ForscherInnen mit mindestens einem Semester Auslandserfahrung bzw. Erfahrung in der Industrie;
 - Visapaket für Forscher von 2005 + Rückkehr von europäischen ForscherInnen
 - Maßnahmen des Bologna-Prozesses
- ❑ Verbesserung der Anerkennung:
 - Richtlinie von 2005 zur Anerkennung von Qualifikationen
 - Maßnahmen des Bologna-Prozesses
- ❑ Positives berufliches Umfeld für Hochschulpersonal (Europäische Charta für Forscher)
- ❑ Mehr Autonomie für Hochschulen
- ❑ Einnahmen steigern, diversifizieren und effizienter nutzen:
 - mindestens zwei Prozent des BIP in Hochschulen investieren + Einnahmen aus weiteren Quellen (Studienbeiträge, Verkauf von Leistungen, private Schenkungen)
- ❑ Konzentration der Mittel: „Kultur der Spitzenleistung“
- ❑ Öffnung gegenüber dem Umfeld/Kooperation mit der Wirtschaft:
 - Konferenzen, Tage der offenen Tür, Diskussionsforen
 - Büros für gemeinsame Forschung und Wissenstransfer mit der Wirtschaft
- ❑ Differenzierung der Hochschulen mit Bezug auf Zielgruppen, Lehrmethoden, Profile, Qualifikationen (Bologna-Prozess)
- ❑ Mehr Interdisziplinarität
- ❑ Mehr Arbeitsmarktbezug:
 - Erfolg auf dem Arbeitsmarkt als Indikator für die Qualität der Ausbildung und Berücksichtigung in den Finanzierungs- und Evaluationssystemen

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene Lissabon-Strategie: Europäischer Forschungsraum

- ❑ Initiiert durch die Mitteilung der EU-Kom: „Hin zu einem europäischen Forschungsraum“ von 2000
- ❑ Beschlossen auf dem Lissabon-Treffen von 2000
- ❑ Weitere zentrale Forderung auf dem Ratsgipfel in Barcelona (2002):
 - Bis 2010 soll der Anteil der F&E-Ausgaben in den Mitgliedstaaten auf drei Prozent des BIP gesteigert werden
- ❑ Grünbuch der EU-KOM von 2007 „Der Europäische Forschungsraum: Neue Perspektiven“:
 - Evaluation des Erreichten und Vorschläge für weitere Schritte

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Lissabon-Strategie: Europäischer Forschungsraum

- Das zugrundeliegende Konzept:
 - ein europäischer „Binnenmarkt“ für Forschung, der den freien Austausch von Forschern, Technologie und Wissen ermöglicht,
 - eine effektive europaweite Koordinierung der Aktivitäten zwischen Staaten und Regionen und
 - Initiativen, die auf europäischer Ebene finanziert und umgesetzt werden
- Die wichtigsten bereits umgesetzten Aktivitäten:
 - 7. EU-Forschungsrahmenprogramm unterstützt die Realisierung des EFR
 - Mitgliedstaaten haben nationale F&E-Investitionszielvorgaben definiert und Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Forschungsfinanzierung getroffen
 - Europäischer Forschungsrat
 - Europäisches Technologieinstitut
 - Europäische Technologieplattformen und ERA-NET
 - Europäische Patentstrategie in der Entstehung
 - Strukturfonds unterstützen Entwicklung von F&E-Kapazitäten, vornehmlich in strukturschwachen Regionen

Entwicklungen auf europäischer und internationaler Ebene

Lissabon-Strategie: Europäischer Forschungsraum

- ❑ Wo gibt es noch Probleme?
 - Mobilität von Forschern noch zu stark durch rechtliche und praktische Barrieren eingeschränkt
 - Europaweite Kooperation zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen noch schwierig
 - Nationale und regionale Forschungsförderung noch zu unkoordiniert
 - Häufig keine europäische Perspektive auf der nationalstaatlichen Ebene
- ❑ Visionen für das Jahr 2020:
 - Schaffung eines einheitlichen europäischen Arbeitsmarkts für Forscher
 - Forschungsinfrastrukturen von Weltniveau: z.B. Aufbau von europäischen Joint-Ventures
 - Leistungsstarkes Netzwerk aus Forschungs- und Innovationsclustern
 - Effektiver Wissensaustausch: z.B. Regelungssysteme für Rechte an geistigem Eigentum, breiter Zugang der Öffentlichkeit zu wissenschaftlichen Erkenntnissen
 - Gut koordinierte Forschungsprogramme und –schwerpunkte
 - Breite Öffnung des EFR für die Welt

Internationalisierungspolitik Deutschlands

Die Anfänge: Förderung der Mobilität und Kooperation

- ❑ Internationalisierung als Aufgabe der Hochschulen:
 - im HRG von 1976 und in den Hochschulgesetzen der Länder verankert
- ❑ Einen größeren Internationalisierungsschub bewirkte das ERASMUS-Programm:
 - Zunächst „nette Ergänzung“ der nationalen Förderprogramme, später zunehmend „Baustein in einer politischen Gesamtstrategie“ (Kehm et al. 2007)
 - Die nationalen Förderprogramme förderten zunehmend die Bereiche, die durch ERASMUS nicht abgedeckt waren:
 - ❑ Studierendenmobilität außerhalb Europas
 - ❑ Auslandsaufenthalte in Europa, die länger als 12 Monate dauern
 - ❑ Einen zweiten Auslandsaufenthalt
 - ❑ Auslandsaufenthalt an einer Hochschule, mit der kein bilaterales SOKRATES-Abkommen besteht
 - ❑ Exzellenzprogramm für besonders Begabte an herausragenden Hochschulen in Europa
 - ❑ Studienaufenthalte kürzer als drei Monate

- ❑ Relativ ähnliche Einschätzung der Problemlage:
 - Attraktivitätsverlust für deutsche Hochschulen mit Bezug auf die begabten Studierenden aus Schwellenländern
 - Brain drain eigener hochbegabter NachwuchswissenschaftlerInnen, insb. in die USA
- ❑ Bei gleichbleibender Aufmerksamkeit für Mobilität und Kooperation kamen neue Themen hinzu:
 - Verbesserung der Betreuung ausländischer Studierender
 - Ausbau von Studiengängen in englischer Sprache
 - Marketing (GATE-Germany, HI!Potentials und Campus Germany)
 - Export deutscher Studiengänge
 - Förderung strukturierter DoktorandInnen-Programme
 - Implementierung von gestuften Studiengängen und weiteren flankierenden Maßnahmen im Rahmen des Bologna-Prozesses
 - ❑ 75 Prozent der Studiengänge umgestellt
 - ❑ 30 Prozent der Studierenden in den neuen Studiengängen eingeschrieben
 - ❑ Möglichkeit, das BAföG leichter ins Ausland zu nehmen
 - ❑ Ratifizierung der Lissabon-Konvention
 - ❑ Umsetzung des nationalen Qualifikationsrahmens in Übereinstimmung mit dem QF-EHEA
 - ❑ Fortschritte mit Bezug auf die soziale Dimension: Stipendiensystem durch Qualifizierungsoffensive ausgebaut

Internationalisierungspolitik Deutschlands

Die aktuelle Internationalisierungsstrategie des BMBF (2008)

□ Ziele:

- Stärkung der Forschungszusammenarbeit mit den weltweit Besten
- Internationale Erschließung der Innovationspotenziale
- Stärkung der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern
- Übernahmen internationaler Verantwortung

□ Maßnahmen:

- Stärkere Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Stärkere Berücksichtigung qualitativer Aspekte bei der Anwerbung ausländischer Studierender
- Attraktive Rückkehrmöglichkeiten und Karrierewege für WissenschaftlerInnen
- Verbesserung der Möglichkeiten für internationale Forschungskooperation
- Sicherung des Zugangs zu Forschungsinfrastrukturen, Großgeräten und Gemeinschaftsprojekten, bessere internationale Abstimmung
- Innovationsprogramme internationaler ausrichten
- Verbesserung des Wissenstransfers zwischen Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Unternehmen
- Ausbildung von WissenschaftlerInnen und Aufbau von wissenschaftlichen Infrastrukturen in Entwicklungsländern
- Stärkeres Einbringen in internationale Gremien, um Probleme gemeinsam anzugehen

□ Querschnittsaufgaben:

- Werbeaktivitäten, Länderstrategien und regelmäßige Evaluation

- Gemeinsamkeiten:
 - übergeordnete Zielsetzungen (Wettbewerbsfähigkeit, Mobilität, Qualitätssicherung)
 - Unterschiedliche Zielebenen (übergeordnete strategische Zielsetzungen und konkrete Handlungsziele mit zeitlichen Rahmen für deren Umsetzung)
 - Form der Zusammenarbeit
 - Mechanismen der Überwachung und Bewertung (regelmäßige Treffen, nationale Fortschrittsberichte)
 - Keine formellen Sanktionen, sondern „*naming-shaming-framing*“-Mechanismen (Gornitzka 2007)
 - Wechselseitiges Voneinanderlernen

- Unterschiede:
 - Bologna-Prozess (intergouvernementale Initiative) und Lissabon-Strategie (supranationaler Ansatz)
 - Geographische Reichweite des Bologna-Prozesses größer
 - Bologna-Prozess bindet größere Bandbreite von Akteuren ein, die den Prozess mitbestimmt haben.
 - In beiden Prozessen stehen ökonomische Überlegungen an zentraler Stelle (Wettbewerb/Attraktivität, Hochschulautonomie, Employability), allerdings wird der Bologna-Prozess stärker von bildungs- und sozialpolitischen Leitideen flankiert.
 - Bologna-Prozess: Kooperation und möglichst geringe Stratifizierung des Hochschulsystems (Teichler 2009)
 - Lissabon-Strategie: Konkurrenz und Stratifizierung (Hochschulrankings, Konzentration der Finanzierung)

Schlussfolgerungen

Kontinuität oder Bruch mit der Vergangenheit?

□ Kontinuität:

- Themen wie Anerkennung, Mobilität, lebenslanges Lernen oder europäische Dimension bestehen schon länger

□ Innovation:

- Verschiebung hin zu Themen, die stärker den Kern der Bildungssysteme betreffen (z.B. Qualitätssicherung)
- Ausmaß der Harmonisierungsbestrebungen in der Vergangenheit undenkbar
- Sukzessive Einbeziehung von internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen
- Blick von der „Festung Europa“ (Teichler 2002) nach außen
- Zugrunde liegende Leitideen haben sich stärker in Richtung ökonomischer Leitideen verschoben.

Wirkungen des neuen Internationalisierungsparadigmas auf das Hochschulwesen

- ❑ Diversifizierung vs. Homogenisierung (Bologna-Prozess):
 - Makroebene: zunehmende Konvergenz aufgrund struktureller Merkmale (gestuftes Studiensystem, ECTS, Diploma Suppl.)
 - Mikroebene: Vielfalt ist tendenziell eher gestiegen, insb. im Rahmen der Master-Programme (trotz zunehmender Funktionsüberscheidung von Univ. und Fachhochschulen)
- ❑ Diversifizierung vs. Homogenisierung (EU-KOM-Position):
 - befürwortet eher eine Stratifizierung des Hochschulsystems
 - Konvergenzbemühungen des Bologna-Prozesses: „*Versuch, diese Vielfalt in einem kohärenteren und kompatibleren Rahmen zu organisieren*“ (EU-KOM 2003)
- ❑ Diversifizierung vs. Homogenisierung wird durch weitere Entwicklungen beeinflusst:
 - Konzentration der Hochschulfinanzierung
 - Bedeutungszuwachs internationaler Rankings
 - Mehr Autonomie führt zu einer Erweiterung des curricularen Angebotsspektrums
- ❑ Zukünftige Aufgaben:
 - Diversifizierung vs. Homogenisierung muss in Zukunft stärker in einer gesamteuropäischen Perspektive diskutiert werden.
 - Effektive Kombination zwischen Kooperation und Wettbewerb finden

- Weitgehende Übereinstimmung der nationalen Internationalisierungspolitik der letzten Jahre mit den supranationalen Entwicklungen sowohl mit Bezug auf die normativen Leitideen als auch die Praktiken
- Tendenzen:
 - kulturelle und bildungsbezogene Aspekte werden zunehmend durch ökonomische überdeckt
 - Spezieller Mehrwert für Deutschland wird zunehmend wichtiger, weniger die Idee von Kooperation und Austausch zur wechselseitigen Bereicherung
 - Internationalisierungsaktivitäten werden nicht so stark als „big business“ betrachtet, sondern durch akademische und bildungspolitische Ansätze flankiert
 - Qualitätsaspekte stehen häufig im Vordergrund
 - Gros der Internationalisierungsaktivitäten ist dem Kooperationsparadigma verpflichtet

Schlussfolgerungen

Abschließende Bewertung der Reformprojekte

- ❑ Zu starke Beschäftigung mit den innereuropäischen Reformprozessen birgt die Gefahr, die globale Dimension aus den Augen zu verlieren, sprich langfristige Beziehungen zur Hochschul- und Forschungslandschaft außerhalb Europas aufzubauen.
- ❑ Statt Fokussierung auf den relativen Stellenwert Europas in der Welt, sollte die EU stärker bemüht sein, europäische Werte von Lehre und Forschung in die globale Hochschullandschaft einzubringen.
- ❑ Zu starke Fokussierung auf Indikatoren und Benchmarks birgt die Gefahr, zu wenig Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen zu richten (z.B. Beseitigung der Barrieren für Mobilität)
- ❑ Europa sollte bestrebt sein, „*the most creative, most innovative and most globally engaged higher education region*“ zu werden und einen herausragenden Beitrag zum „global public good“ zu leisten (Marginson 2009)

Empfehlungen

- ❑ Soziale Dimension ernst nehmen und ausbauen
- ❑ Durchlässigkeit zwischen Bachelor- und Master-Studium sowie Zulassung von Fachhochschulabsolventen zur Promotion gewährleisten
- ❑ Promotion als erste Phase wissenschaftlichen Arbeitens
- ❑ Aus der europäischen Hochschultradition heraus ein Gegengewicht zum Typus der „unternehmerischen Hochschule“ bilden
- ❑ Leitbild „Netzwerkuniversität“ oder „vernetzte Universität“ verfolgen